

Der mittlere Teil sagt mir persönlich am meisten zu. Hier wird Wichtiges zur Seelsorge zusammengefaßt. Viele Zitate von Seitz, Thilo, Tacke, Bärenz und anderen untermalen die Aussagen des Autors. Der ganze Teil ist sowohl stilistisch als auch didaktisch sehr gut aufgebaut. Besonders gelungen fand ich den Teil »Praxis der Seelsorge«, der durch Grafiken und literarische Illustrationen lebendig gestaltet und auch inhaltlich lehrreich ist.

Der dritte Teil besteht aus dem Versuch, Seelsorge an Lebensbildern zu verdeutlichen. Die zwei Personen aus der Kirchengeschichte, Blaise Pascal und Jochen Klepper, sind beeindruckend dargestellt, die beiden biblischen Personen klar dem biblischen Bild nachgezeichnet. Es handelt sich gewissermaßen um Fallbeispiele, die die bisherigen Aussagen mit Leben füllen sollen. Leider stehen sie etwas unverbunden neben den anderen beiden Teilen. Auch fällt es mir nicht ganz leicht, aus ihnen praktische Hilfen für die Seelsorge zu gewinnen, was vielleicht eine Folge der künstlerischen Darstellungsweise ist.

Das Buch ist kein Lehrbuch über Seelsorge, sondern eine kunstvoll gestaltete Vertiefung und eine Illustration dessen, was das Zentrum der Seelsorge ist. In ihm sprechen keine bloßen Theoretiker, sondern Praktiker der Seelsorge mit reicher Erfahrung. Von daher wird es seinem Titel gerecht und ist dem Seelsorger eine angenehme Bereicherung zu anderen, sachlich gehaltenen Büchern.

Martin Sachs

---

Thomas Schirmmacher/Roland Antholzer. *Psychotherapie – der fatale Irrtum*. Berneck: Schwengler 1993, 150 S.

---

Das Buch besteht aus zwei Teilen: »Abschaffung der Psychotherapie – Chance für eine biblische Seelsorge« von Schirmmacher, und »Plädoyer für eine biblische Seelsorge« von Antholzer. Letzterer stellt eine bis auf die aktualisierte Einleitung gleiche Neuauflage des bereits 1986 im selben Verlag unter dem selben Titel erschienenen Büchleins des selben Autors dar.

Schirmmachers Beitrag beschränkt sich auf eine Abrechnung mit der Psychotherapie, indem er zunächst »Säkulare Kritiker der modernen Psychologie innerhalb des Faches« und dann »Säkulare Kritiker außerhalb des Faches« zu Wort kommen läßt und mit ihren Argumenten seine eigene Ablehnung von Psychologie begründet. Dem stellt er schließlich sechs ausführlich begründete Thesen zum Verhältnis von »Psychologie und Seelsorge« gegenüber. Erklärte Absicht ist, die Rezeption psychotherapeutischer Methoden aus der christlichen Seelsorge zu verbannen. Die Psychologie müsse durch eine »christliche Psychologie« ersetzt werden. In dieser kommen

dann Grundprinzipien und Einsichten biblischer Theologie zum Zuge, z.B. die Bedeutung des Wortes Gottes und des Sünderseins des Menschen, überhaupt die ethischen Grundlagen der Bibel. Eine Schwäche dieser Thesen besteht darin, daß sie die apologetische Linie der ersten beiden Abschnitte fortführt und mehr Negationen ausspricht als positive Setzungen. Das abschließende Zugeständnis »Ohne Beratung geht es nicht« mit dem Hinweis auf die alttestamentliche Weisheit nimmt wie selbstverständlich psychologische Einsichten auf, ohne sie als solche zu benennen.

In diesem Vorgang wird das Dilemma der Auseinandersetzung deutlich: Eine Definition dessen, was man unter Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie jeweils zu verstehen hat, fehlt. Stellenweise werden die Begriffe synonym gebraucht, ohne die notwendigen Unterscheidungen vorzunehmen. Dies führt dann zu pauschalen Verallgemeinerungen, die der angesprochenen Sache nicht gerecht werden und dem verständlichen und unterstützenswerten Anliegen, die biblische Ausrichtung zur Geltung zu bringen, eher schaden. Wer sowieso schon gegenüber allem Psychologischen mißtrauisch eingestellt ist, wird sich durch solche Argumentation bestätigt finden. Wer sich ein klares Bild von Psychologie und Psychotherapie verschaffen will, erhält nur einseitige oder falsche Aussagen und erfährt nichts Neues. Wer mit guten Gründen in seinem seelsorgerlichen Handeln psychologische Einsichten einschließt, findet sich mißverstanden und ausgeschlossen. Wer schließlich überzeugter Anhänger psychotherapeutischer Methoden als Seelsorge ist, wird in seiner Ablehnung einer fundamentalistisch verstandenen biblischen Seelsorge bestärkt. Was sollen die Ausführungen also erreichen?

Es bleibt der Eindruck einer Abhandlung vom grünen Tisch ohne genaue Detailkenntnis und notwendige Differenzierung. Psychotherapie läßt sich nicht einfach und pauschal verwerfen, indem man fast ausschließlich auf die Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds und seiner Schüler baut und nicht zur Kenntnis nimmt, daß die heute vorwiegend erfahrungswissenschaftlich ausgerichtete Psychologie an den Universitäten damit häufig nichts mehr zu tun hat (und haben will). Psychotherapie ist mehr als Psychoanalyse. Der Zusammenhang psychologischer Verfahren in der angewandten Psychologie (darunter fällt dann auch die Psychotherapie als ein Feld der angewandten Psychologie) mit weltanschaulichen Voreinstellungen gehört selbst zu den Forschungsgegenständen wissenschaftlicher Psychologie. Dazu zählt auch die Wahrnehmung der Grenzen, an denen die wissenschaftliche Grundlage verlassen wird, und eine Selbstbescheidung gegenüber dem maßlosen Anspruch, alles erklären oder gar bestimmen zu können. Ein solcher Anspruch (Schirmmacher weist auf die Vorhersagbarkeit menschlichen Verhaltens in Analogie zu den Naturgesetzen hin) läßt sich nicht aus der Wissenschaft selbst erheben (hier können eher auch Parallelen zur atl. Weisheit gesehen werden, die Gottes Schöpfung zu erken-

nen sucht), sondern findet sich einerseits in der persönlichen Haltung einzelner Vertreter und andererseits in einem angstgeleiteten Zerrbild mancher Gegner. Mit einer vergleichbaren Argumentationsweise wäre sonst auch der christliche Glaube aus den Angeln zu heben. Wissenschaftliche Psychologie versucht nicht mehr als die vorfindliche Wirklichkeit (theologisch gesehen die Schöpfung in ihrer Ambivalenz) wahrzunehmen, wie sie ist, ohne daraus ein Gesetz machen zu können. Die Wirklichkeit ist viel komplexer, als daß sie in Gesetzen eingefangen werden könnte. Aber der Mensch – und selbstverständlich auch der Wissenschaftler – will diese Einsichten seinen eigenen Zielen nutzbar machen. Das gilt auch für die christliche Seelsorge mit ihren Zielen. Hier besteht dann eher die Gefahr, den Ratsuchenden zum Objekt von Methoden zu machen, statt ihn als einmaligen Menschen vor Gott ernst zu nehmen. An dieser Stelle muß ein von den biblischen Grundlagen ausgehender verantwortungsvoller Umgang mit solchen Einsichten einsetzen.

Antholzers Beitrag führt den Ansatz Schirrmachers aus der Sicht eines Fachmannes weiter. Deutlich ist die Detailkenntnis herauszuspüren, die Sprache wirkt angemessener differenzierend, der Ton verbindend. In vier Kapiteln wird für eine biblische Seelsorge plädiert: Das erste fragt »Brauchen wir die Psychotherapie?« Hier geht es schwerpunktmäßig um das Methodenverständnis in der Seelsorge. Die Antwort gibt das zweite Kapitel mit der Feststellung einer »trennenden Kluft« durch die Unvereinbarkeit von Psychotherapie und Seelsorge in der Anthropologie, in der Methodologie und in den Zielen. Dazwischen wird äußerst knapp skizziert, was der Vf. unter der Vorgehensweise einer biblischen Seelorge versteht. Nach diesem radikalen Trennungsstrich stellt das 3. Kapitel die Frage »Ist ein Brückenschlag möglich?« Durch die (notwendige!) Differenzierung zwischen wissenschaftlicher Psychologie einerseits und Psychotherapie andererseits wird der Vorteil psychologischer Diagnostik auch in der Seelsorge betont. Dazu hat Antholzer ein »eingeschränktes Ja«. Gegenüber der Psychotherapie dagegen bleibt es bei einem »uneingeschränkten Nein«. Verschiedene, teils auch in evangelikalen Kreisen akzeptierte Modelle eines Kompromisses werden von ihm verworfen, weil Psychotherapie grundsätzlich nichts zur Heilung beitragen könne, eher davon wegführe. Dies wird dann im abschließenden 4. Kapitel »Der große Fehlschluß« nochmals aufgegriffen und erweitert, indem »Wachstum in der Heiligung« als »Ziel aller Seelsorge« herausgestellt wird. »Heiligung ist nun nichts anderes als die *wachstümliche Angleichung der irdischen an die himmlische Existenz*« (S. 138; Hervorh. orig.). Dabei dürfe weder »der Weg der Gesetzlichkeit und Selbstheiligung« beschritten werden, noch der »der Schwärmerei und des frommen Selbstbetrugs«. Maßgebend für den Vf. ist dagegen eine Kreuzestheologie, die zu einer Veränderung durch den Heiligen Geist führe. »Nicht Selbstverwirklichung, sondern Selbstverleugnung steht auf dem

Programm Gottes« (S. 142). Deshalb wolle er, so abschließend, »bewußt auf jede Zuhilfenahme weltlicher Methoden verzichten« und sich »von Gottes unfehlbarem Wort zeigen lassen, nach welchen Prinzipien Seelsorge getan werden soll und kann« (S. 142). Dieses Wort selbst zeigt jedoch, daß seelsorgerliches Vorgehen ganz sogenannten weltlichen Methoden entsprechen kann (vgl. die Gegenüberstellung unerwünschten und erwünschten Verhaltens in Eph 4,25-29, die verhaltenstherapeutischen Maßnahmen entspricht!).

Antholzers Grundanliegen ist verständlich. Er befürchtet, daß durch weltliche Methoden in der Seelsorge ein anderer Geist zu gottfremden Zielen führt. Dennoch muß er sich der Frage stellen, ob seine Argumentation der Sache entspricht.

Das Problem findet sich zunächst im Methodenverständnis, das er nicht aus der erfahrungswissenschaftlichen Psychologie übernimmt, sondern philosophisch bestimmt. Dabei lehnt er sich an die Methodendefinition von Findeisen an. Ein solcher deduktiver Ansatz tut sich immer schwer, der vorfindlichen Wirklichkeit zu entsprechen, weil vom übergeordneten Standpunkt aus Urteile gefällt werden, die dem konkreten Einzelfall nicht gerecht werden können. So wirkt die Argumentation bei der Methodenfrage auch eher dogmatisch und schablonenhaft. Z.B. scheint die Zusammengehörigkeit von Wahrheit und Liebe in der Seelsorge dahingehend verstanden zu werden, daß die Wahrheit sofort benannt werden muß (S. 107) und dem Ratsuchenden kein Wachstumsprozeß in der Erkenntnis zugestanden werden darf. Diese statische Sichtweise führt auch zu einem Fehlverständnis der Gesprächstherapie nach Rogers (S. 106), als ob sie starr und aufgesetzt noch korrekt gehandhabt werden könne und es ihr »nur« um Gefühle gehe. Auch wird die Tatsache übersehen, daß sich bereits in der atl. Weisheit und erst recht bei Jesus zahlreiche Hinweise auf ein modernen Methoden vergleichbares Vorgehen finden. Die abgelehnten psychotherapeutischen Methoden dagegen werden an Extrembeispielen aufgezeigt. Antholzers Behauptung heißt demnach: Wenn man die handelnden Personen und ihre Einstellungen austauscht, kommt bei Anwendung derselben Vorgehensweisen derselbe Fehler zustande. Daß dies nicht stringent ist, wird am Ende deutlich, wenn der Vf. abschließend das Reinheitsargument in die Schale werfen muß, nicht mit dem Unglauben zusammenzuwirken (S. 129). Fragt sich, ob der Unglaube in der Sache oder in der Person steckt.

Antholzers Methodenverständnis ist dadurch gekennzeichnet, daß eine psychotherapeutische Methode dem Menschen Heilung verspricht und diese in Konkurrenz zur seelsorgerlichen Zielsetzung der Heiligung trete. Dabei kann eine im Menschenbild und der Zielsetzung an der biblischen Grundlage ausgerichtete Anwendung psychotherapeutischer Methoden auch als Instrument zur Aufdeckung der Wahrheit im biblischen Sinn genutzt werden. Die diagnostische Funktion von Psychologie ist nicht nur auf

psychodiagnostische Einsichten beschränkt. Dabei wird sich der Seelsorger dessen bewußt sein müssen, daß jede Methode (auch eine biblisch-seelsorgerliche!) nie mehr erreichen kann als einen Menschen, der nach wie vor auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen ist und bleibt. Hier empfiehlt sich auch einer prinzipiell bibelorientierten Seelsorge eine nüchterne Selbstbe-scheidung.

Die zwischendurch skizzierten Grundlinien einer biblischen Seelsorge beschränken sich auf die Vorgehensweise des Ermahnens im Sinne einer Konfrontation in Verbindung mit dem Wirken des Heiligen Geistes und darauf folgender Zurechtweisung. Die Wirklichkeit einer biblischen Seelsorge ist sicher umfassender, als daß sie sich mit dem Grundvorgang des Ermahnens allein (wenn auch in verschiedenen Facetten) erfassen lassen könnte. Problematisch erscheint dahinter jedoch das synergistische Ver-ständnis vom Wirken des Heiligen Geistes, als ob dieser alternativ zum menschlichen Handeln stehe. Das biblische Belegmaterial zeigt, daß in der überwiegenden Zahl aller Fälle Gott nicht zusätzlich zum Menschen wirkt, sondern in dessen Tun und Lassen am Werk ist (vgl. Phil 2,12f). Menschliches Handeln und Wirken des Geistes Gottes stehen komplementär zueinander im Sinne eines »sowohl als auch«. Entsprechend hat diese Einsicht auch Auswirkungen auf die Anwendung von Methoden: Im Vertrauen auf Gottes Handeln an und mit ihm kann der Seelsorger in der Verantwortung vor Gott nach bestem Wissen und Gewissen auf verantwortbare Methoden zurückgreifen (vgl. Martin Luther 1532 zum depressiven Jonas von Stockhausen: »Die Pfeile des Teufels, wenn sie einmal so tief stecken, lassen sich nicht einfach mit Lachen und ohne Arbeit herausziehen, sondern man muß sie mit Kraft herausreißen ... Werdet ihr euch so selbst angreifen und gegen euch selbst kämpfen, so wird euch Gott dabei gewiß helfen. Wenn ihr euch aber nicht dagegen sperrt noch wehrt, sondern laßt die Gedanken euch mit aller Muße frei plagen, so habt ihr bald verloren.«)

Schließlich sind auch an das Seelsorgeverständnis Antholzers Fragen zu stellen: Wenn das »Ziel aller Seelsorge ... Wachstum in der Heiligung« ist (S. 137), geht er von einem enggehaltenen Begriff aus. Danach würde Seelsorge nur dort geübt, wo es speziell um Fragen des Glaubens geht, die in die Alltagswirklichkeit umgesetzt werden müssen. Dies könnte im fun-damentalen Sinn tatsächlich so verstanden werden, weil auch Depressionen, Angstzustände, Zwangsgedanken, Eßstörungen u.ä. durch die Glau-bensdimension in ein befreiendes Licht getaucht werden können. Die in Antholzers Methodologie skizzierte Vorgehensweise der Seelsorge (S. 107ff) erweckt jedoch den Eindruck, mit der Konzeption von Jay Adams verwandt zu sein. Wenn »der Berater die wesentlichen Zusammenhänge erkannt« hat, wird er den Ratsuchenden ermahnen und ihn »mit der biblischen Sicht seiner Problematik konfrontieren« (S. 108). Eine solche Konfrontation, die auch an das »Kampfgespräch« Thurneysens erinnert, hat

sicher in manchen Fällen ihre klare Berechtigung, aber sie kann niemals der Vielzahl und Komplexität aller Fälle gerecht werden. Gerade das biblische Menschenbild, das die Originalität des einzelnen Geschöpfes betont, legt gegenüber jeder starren Methodenanwendung große Zurückhaltung auf. Seelsorge ist mehr als Glaubensgespräch und Glaubenshilfe. Je nach der Situation des Ratsuchenden können auch Aspekte von Lebenshilfe, Evangelisation und Diakonie dazugehören, ohne deshalb das Proprium von Seelsorge zu verleugnen. Dieses Proprium zielt, wie Antholzer zu Recht hervorhebt, auf das Heilwerden des Menschen vor Gott – aber im ganzheitlichen Sinn. Dazu gehören auch die Gefühle, das Erleben, das Verhalten, die Einstellungen usw. Und dieses Heilwerden kann nun tatsächlich durch keine Methode »gemacht« werden, auch nicht durch Beichte und nicht durch »Ermahnen«. Es ist und bleibt ein Geschenk Gottes. Seelsorge will dafür den Blick, das Ohr und das Verständnis öffnen und vertiefen. Diese Zielsetzung ist sicher auch mit dem Anliegen Antholzers zu vereinbaren.

Antholzers Argumentation, so sehr sie als ernst gemeint zu würdigen ist, wirkt zwiespältig. Als Psychologe argumentiert er vorwiegend theologisch. Aber sowohl seine psychologische als auch mehr noch seine theologische Argumentation ist nicht ganz schlüssig. Überhaupt mutet es für eine wissenschaftlich argumentierende Apologetik unseriös an, wenn der Vf. 8 Jahre nach dem ersten Erscheinen dieser Publikation es nicht für nötig erachtet, seine Ausführungen auf den neuesten Stand zu bringen. Eine wegweisende Apologetik heute müßte auf die inzwischen weitergeführte Diskussion eingehen und nicht nur Altes wieder aufrühren. Dem beanspruchten Niveau der Wissenschaftlichkeit sind leider auch die Fußnoten am Ende der beiden Buchbeiträge und das uneinheitliche Zitationssystem nicht dienlich.

*Claus-Dieter Stoll*

---

*Praxisbuch Seelsorge mit Kindern: In Liebe leiten.* Hg. Michael Dieterich. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1994. 287 S., DM 29,80

---

Endlich ein Seelsorgebuch auf dem deutschen Büchermarkt, das speziell die Situation und Problematik von Kindern zum Thema hat, und theoretische Grundlagen biblischer, pädagogischer und psychologischer Art mit praktischen Hilfestellungen verbindet! Der Herausgeber Michael Dieterich, Erziehungswissenschaftler, Psychotherapeut und zugleich Gründer und Leiter der Deutschen Gesellschaft für Biblisch-Therapeutische Seelsorge (BTS), legt im ersten Hauptteil des Buches theoretische Grundlagen für den zweiten Teil, der den eigentlichen Praxisteil darstellt. Da dieser erste, eher systematisch orientierte Teil fast die Hälfte des Buches ausmacht,